

3.3.2 „Schmerz und Genuss“ – Fausts Auffassung von Genuss/Lust

Zu Beginn der zweiten *Studierzimmer*-Szene, kaum ist Mephisto zurückgekehrt, klagt Faust darüber, dass er nur „entbehren soll[e]“ (V.1549) und dass in seinem Leben „selbst die Ahnung jeder Lust“ (V.1558) gemindert sei. Sein Selbstmitleid gipfelt in der Aussage, dass ihm „das Dasein eine Last, / Der Tod erwünscht, das Leben (...) verhaßt“ (V.1570f) sei. Diese nihilistische Stimmung, in der Faust beginnt, alles zu verfluchen, führt dazu, dass ein unsichtbarer Geisterchor die Zerstörung der „schönen Welt“ (V.1609) – die innere Welt Fausts – feststellt und beklagt, ihn aber auch ermuntert, sie wiederum in „seinem Busen“ (V.1621) neu aufzubauen. Dies ist der Ansatzpunkt für Mephisto, Faust aus seinem „Gram“ (V.1635) herauszubringen, indem er die Aussagen des Chors wie folgt zusammenfasst und dabei uminterpretiert⁷³:

Dies sind die Kleinen
 Von den Meinen.
 Höre, wie zu Lust und Taten
 Altklug sie raten!
 In die Welt weit,
 Aus der Einsamkeit,
 Wo Sinnen und Säfte stocken,
 Wollen sie dich locken. (V.1627-34)

„Lust und Taten“ (V.1629) sind laut Mephistos Interpretation die beiden Hauptmotive, und tatsächlich bekommt Faust nun Lust zu neuen Taten in der weiten Welt (vgl. V.1629-31, s.o.). Direkt im Anschluss kann Mephisto mit dem Angebot seiner Dienerschaft (zunächst noch verknüpft mit einer Pakt-Vorstellung) offene Türen einrennen:

Doch willst du mit mir vereint
 Deine Schritte durchs Leben nehmen,

⁷³ Es handelt sich um einen Geisterchor, der Faust trotz dessen Flüche helfen will, und nicht um Geister auf Mephistos Seite, wie dieser behauptet. Mit den „Kleinen / Von den Meinen“ (V.1627f) möchte Mephisto die Aussagen in seinem Sinne herunterbrechen.

So will ich mich gern bequemen,
 Dein zu sein, auf der Stelle.
 Ich bin dein Geselle,
 Und mach' ich dir's recht,
 Bin ich dein Diener, bin dein Knecht! (V. 1642-48)

Und so erhofft sich Faust von Mephisto durch den bevorstehenden Abschluss der Wette außerdem die Erfüllung bestimmter Lüste, die sich zum Teil auch auf die „derbe Liebeslust“ (V. 1114) beziehen, die eine der „zwei Seelen (...) ach! in meiner Brust“ (V. 1112) ausmacht. Es ist jedoch ersichtlich, dass Faust auch bei der Lust nicht an Ergebnissen interessiert ist, sondern an Prozessen:

Ein Spiel, bei dem man nie gewinnt,
 Ein Mädchen, das an meiner Brust
 Mit Äugeln schon dem Nachbar sich verbindet,
 Der Ehre schöne Götterlust,
 Die, wie ein Meteor, verschwindet? (V. 1681-85)

Die schnelle Lust an dem anderen Geschlecht beinhaltet die Gefährdung durch augenblickliches Verlassenwerden, erworbene Ehre soll vergänglich sein. Neben den irdischen Lüsten erscheint an dieser Stelle mit der Ehre eine Lust, die „Götterlust“ (V. 1684), die einen Bezug zum Himmlischen aufweist, was im „Faust“ relativ selten vorkommt.

Hatte die Klammerung „an die Welt“ (V. 1115) in „derber Liebeslust“ (V. 1114) durch die eine der „zwei Seelen“ (V. 1112) noch das Bild des Festhaltens und Erstarrens vermittelt, so werden hier die von Mephisto angebotenen Besitztümer und Lüste („Mit solchen Schätzen kann ich dienen“ (V. 1689)) von Faust strikt abgelehnt, da sie ja auch laut Mephisto zum Stillstand führen sollen: „Doch, guter Freund, die Zeit kommt auch heran, / Wo wir was Guts in Ruhe schmausen mögen“ (V. 1690f).

Die Prozessualität der Lust und des Genusses wird zum Kern der Wettbedingungen: „Kannst du mich mit Genuß betrügen, / Das sei für mich der letzte Tag!“ (V. 1696f) Faust versucht nun Mephisto zu verdeutlichen, dass sein Begriff von Lust erweitert zu sehen ist, da er darunter die Gegensätze von „Schmerz und Genuß“ (V. 1756) subsumiert, was Mephisto aber nicht verstehen kann oder verstehen will, ihm geht es nur um die Genussleichtigkeit der egoistischen Freuden:

Euch ist kein Maß und Ziel gesetzt.
 Beliebt's Euch, überall zu naschen,

Im Fliehen etwas zu erhaschen,
 Bekomm' Euch wohl, was Euch ergetzt.
 Nur greift mir zu und seid nicht blöde! (V. 1760-64)

Noch hofft Mephisto, leichte Beute zu machen. Faust muss es ihm noch einmal erklären:

Du hörst ja, von Freud' ist nicht die Rede.
 Dem Taumel Weih' ich mich, dem schmerzlichen Genuß,
 Verliebtem Haß, erquickendem Verdruß.
 Mein Busen, der vom Wissensdrang geheilt ist,
 Soll keinen Schmerzen künftig sich verschließen,
 Und was der ganzen Menschheit zugeteilt ist,
 Will ich in meinem innern Selbst genießen,
 Mit meinem Geist das Höchst' und Tiefste greifen,
 Ihr Wohl und Weh auf meinen Busen häufen,
 Und so mein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern,
 Und, wie sie selbst, am End' auch ich zerscheitern. (V. 1765-75)

Für Faust gehört zum Menschsein nicht die Reduzierung auf das „Wohl“ (V. 1773) des Genusses, sondern die Ganzheit, zu der eben auch das „Weh“ (V. 1173) zählt, denn nur so kann er, „was der ganzen Menschheit zugeteilt ist“ (V. 1770), vollständig in seinem „innern Selbst genießen“ (V. 1771). Im Folgenden dämpft Mephisto Fausts Erwartungen, nachdem er ihm gleich in zwei Versen zu verstehen gibt: „Du bist am Ende – was du bist. / (...) / Du bleibst doch immer, was du bist“ (V. 1806-09).

Darauf ist Faust wie zu Beginn der Szene wieder deprimiert: „Ich fühl's, vergebens hab' ich alle Schätze / Des Menschengenüts auf mich herbeigerafft“ (V. 1810f). Dasjenige an Besitz, an „Schätze[n]“ (V. 1810), was er in seinem bisherigen Leben anhäufen konnte, ist durch seine Gelehrtentätigkeit in Form von Erkenntnissen und Wissen zusammengekommen, hat ihn aber seiner Meinung nach „dem Unendlichen nicht näher“ (V. 1815) gebracht. Mit dem Bild der „sechs Hengste“⁷⁴ (V. 1824) und der „schönen grünen Heide“ (V. 1832) außerhalb des Studierzimmers im „wildem Leben“ (V. 1860) schafft es Mephisto wieder, Faust Lust auf den neuen Lebensabschnitt mit ihm als Gefährten zu machen.

⁷⁴ Siehe Kapitel 3.4, S. 42